

Evangelium am 7. Sonntag / C – 20. Februar 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

Lk 6,27-38

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Euch, die ihr zuhört, sage ich:

Liebt eure Feinde;

tut denen Gutes, die euch hassen!

Segnet die, die euch verfluchen;

betet für die, die euch beschimpfen!

Dem, der dich auf die eine Wange schlägt,

halt auch die andere hin

und dem, der dir den Mantel wegnimmt,

lass auch das Hemd!

Gib jedem, der dich bittet;

und wenn dir jemand das Deine wegnimmt,

verlang es nicht zurück!

Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen,

das tut auch ihr ihnen!

Wenn ihr die liebt, die euch lieben,

welchen Dank erwartet ihr dafür?

Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun,

welchen Dank erwartet ihr dafür?

Auch die Sünder leihen Sündern,

um das Gleiche zurückzubekommen.

Doch ihr sollt eure Feinde lieben

und Gutes tun und leihen,

wo ihr nichts zurückerhoffen könnt.

Dann wird euer Lohn groß sein

und ihr werdet Söhne des Höchsten sein;

denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig,

wie auch euer Vater barmherzig ist!

Richtet nicht,

dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden!

Verurteilt nicht,

dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden!

Erlasst einander die Schuld,

dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!

Gebt,

dann wird auch euch gegeben werden!

Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß

wird man euch in den Schoß legen:

denn nach dem Maß, mit dem ihr messt,

wird auch euch zugemessen werden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 7. Sonntag / C – 20. Februar 2022 in St. Philippus und Jakobus Bergatreute
und St. Jakobus Maior Röttenbach.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu Lk 6,27-38

In sonntäglicher Freude versammelte Gemeinde!

Umgangsformen spielen seit jeher im Zusammenleben der Menschen eine große Rolle. Wie verhält man sich gegenüber anderen, wie soll man sich benehmen gegenüber Höhergestellten, Gleichgestellten oder Untergebenen. Im Lauf der Jahrhunderte sind darüber viele Bücher geschrieben worden.

In neuerer Zeit war es Adolph Freiherr von Knigge (1752-1796), der den „guten Ton“ gelehrt hat in seinem immer wieder aufgelegten Buch „Über den Umgang mit Menschen“ aus dem Jahr 1788, das schon zu Lebzeiten Knigges ein Erfolg war. Von einem, der sich nicht recht benehmen kann, sagt man zuweilen, er habe seinen „Knigge“ nicht recht gelesen.

Auch im Alten Testament gab es klare Regeln für das Verhalten der Menschen zueinander. Auf besonders hohem Niveau waren sie offensichtlich in vielen Fällen nicht. Das Gebot der Nächstenliebe war zwar bekannt, aber vorherrschend war wohl zumeist die Haltung, die im Buch Levitikus folgendermaßen vorgeschrieben wird: **„Wer einen Menschen erschlägt, hat den Tod verdient. Wer ein Stück Vieh erschlägt, muss es ersetzen: Leben für Leben. Wenn jemand einen Mitbürger verletzt, soll man ihm antun, was er getan hat: Bruch für Bruch, Auge für Auge, Zahn für Zahn. Der Schaden, den er einem Menschen zugefügt hat, soll ihm zugefügt werden.“ (Lev 24,17-20)**

Damit gibt sich Jesus nicht zufrieden. Er durchschaut klar, dass damit der Mechanismus der Vergeltung nicht durchbrochen wird, so dass der Teufelskreis von Schlag und Gegenschlag,

von Druck und Gegendruck, von Hass und Rache ungehindert weiterdreht. Jesus genügt nicht das „Wie du mir, so ich dir.“ Er will mehr. Was er will, ist zwar in der griechischen Weisheitslehre längst bekannt. Es wird in den Worten ausgedrückt, die wir seit Kindesbeinen an kennen: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Man nennt das die „**Goldene Regel**“. Jesus aber fasst diese Goldene Regel neu, indem er sagt: „Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen – Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen! (Lk 6,31)

Das klingt schon anders. Nicht nur soll dem Nächsten nichts zugefügt werden, was lieblos, was böse ist; sondern es soll dem anderen von vornherein nur Gutes getan werden.

Diese Goldene Regel, wie Jesus sie formuliert, klingt nicht nur anders, sondern hat tiefgreifende Auswirkungen auf das Miteinander der Menschen – ganz gleich in welcher Gruppe oder Gesellschaftsform. Die **Goldene Regel** nach Jesus von Nazaret ist förmlich der **Schlüssel zum ersehnten Frieden unter den Menschen** und zwischen den Völkern, zum „Frieden auf Erden“. Ein Schlüssel, der es uns ermöglicht, eine Welt zu schaffen, in der „Güte und Liebe“ wohnen. Der Haken dabei bleibt allerdings: Wenn die Goldene Regel nicht befolgt wird, kann sie diese wunderbare Wirkung nicht hervorbringen. Und wenn sie im kleinen Kreis nicht befolgt wird, kann sie auch im Großen nichts bewirken. „Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht“, lesen wir bei Johannes Kapitel 3 Vers 19. Wenn die Sache so bleibt, ist auch Jesus machtlos.

Doch seine Botschaft wird weiterverkündet: „Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen“ (Lk 6,27) ...Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin“ (V. 29). Diese Botschaft ruft dazu auf, das übliche Schema zu sprengen, gleichsam die Welt auf den Kopf zu stellen, selbst auf die Gefahr hin, für verrückt gehalten zu werden.

Für verrückt wurde Jesus schon von seinen Zeitgenossen gehalten, weil er die gängigen Rollenmuster überschritt. Für verrückt und überspannt hielten ihn seine Angehörigen wegen seines rastlosen Wirkens; sie wollten ihn deshalb aus der Öffentlichkeit zurückholen (vgl. Mk 3,21). Für verrückt hält ihn Herodes, der ihm ein weißes Narrenkleid anziehen lässt (vgl. Lk 23,11). Für verrückt halten ihn schließlich die Soldaten, die ihm eine Dornenkrone aufsetzen und einen Purpurmantel umlegen (vgl. Mk 15,17).

Doch das „Verrückte“ seiner Botschaft, nämlich genau umgekehrt zu handeln als bisher üblich, ist und bleibt der absolute Höhepunkt ethischen Verhaltens. Das „Verrückte“ hat die Kraft, das Böse zu überwinden und in Gutes zu wandeln. Allerdings nur dann, wenn wir

bereitwillig mittun. Eine Episode aus dem Leben des heiligen Franz von Sales mag uns dies verdeutlichen:

Ein Edelmann hatte ohne Ursache einen großen Hass auf Franz von Sales geworfen. Um sich nun zu rächen, verbreitete er alle Arten von Verleumdungen und boshafte Beschuldigungen über ihn. Der heilige Bischof aber blieb ganz ruhig und zeigte nicht die geringste Erbitterung. Darüber noch mehr erbost, zog der Edelmann mehrere Nächte hindurch mit Hunden, Waldhörnern und einem Haufen von Jägern vor die Wohnung des Heiligen und machte einen schrecklichen Lärm. Darüber aufgebracht, wollten die Diener des Heiligen hinaus und die Ruhestörer züchtigen; er aber untersagte es ihnen streng, so daß sie es nicht wagten, ungehorsam zu sein. Da nun der Edelmann auf solche Weise den Heiligen nicht erzürnen konnte, so ließ er ihm durch seine Leute die schändlichsten Schmachreden sagen und alle Fenster des bischöflichen Hauses mit Steinen einwerfen. Als diese ruchlose Tat bekannt wurde, kamen die Freunde des Heiligen und forderten ihn auf, den Edelmann zu verklagen. Er aber antwortete ihnen mit aller Ruhe: „Ich werde mich wohl hüten, dieses zu tun; denn dadurch würde ich den Edelmann ins Verderben stürzen, ich aber will ihn gewinnen.“ Als nun der Edelmann diese Antwort des Heiligen vernahm, wurde er tief beschämt und gerührt. Einige Tage danach begegnete der heilige Bischof dem Edelmann in der Stadt. Was tat er? Er redete seinen Feind mit großer Höflichkeit an, bat ihn um seine Freundschaft und umarmte ihn mit aller Herzlichkeit. Sprachlos vor Erstaunen über diese wunderbare Sanftmut des Heiligen bat ihn der Edelmann um Verzeihung, wollte ihm alle Genugtuung leisten und war von dieser Zeit an einer seiner eifrigsten Freunde.

Schwestern und Brüder, wenn wir zum Schluss noch einmal fragen, wer tut so etwas: diejenigen segnen, die uns verfluchen, für diejenigen beten, die uns beschimpfen, dem, der uns den Mantel wegnimmt, auch das Hemd lassen ... so lautet eine mögliche Antwort: **Die Liebe tut so etwas!** Denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott (vgl. 1 Joh 4,7-8).

Lassen Sie mich schließen mit einem Gedicht des österr. Lyrikers Erich Fried (1921-1988):

Was es ist

Es ist Unsinn,
sagt die Vernunft.
Es ist, was es ist,
sagt die Liebe.

Es ist Unglück,
sagt die Berechnung.
Es ist nichts als Schmerz,

sagt die Angst.
Es ist aussichtslos,
sagt die Einsicht.
Es ist, was es ist,
sagt die Liebe.

Es ist lächerlich
sagt der Stolz.
Es ist leichtsinnig,
sagt die Vorsicht.
Es ist unmöglich,
sagt die Erfahrung.
Es ist, was es ist,
sagt die Liebe.

(Amen.)